

## **Fakten**

Sexuelle Ausbeutung passiert überall oder anders ausgedrückt, sexuelle Ausbeutung kann einem Kind oder einem Jugendlichen zuhause bei den Eltern, daheim in der Institution, im Bekanntenkreis oder in der näheren Umgebung widerfahren.

Das Risiko, Opfer sexueller Ausbeutung zu werden ist für Kinder, Jugendliche und junge Frauen mit geistiger Behinderung höher als in der Gesamtbevölkerung. Je nach zitierter Untersuchung belegen die Zahlen, dass das Ausmass drei bis zehnmal grösser sein kann (aus: Becker Monika, Sexuelle Gewalt gegen Mädchen mit geistiger Behinderung, 1995).

Weshalb ist das so? Was sind die Gründe dafür?

## **Risikofaktoren**

Ein Risikofaktor, Opfer sexueller Ausbeutung zu werden sind eine schlechte Schulbildung, Unkenntnis und das fehlende Wissen über angemessene sexuelle Verhaltensweisen. Häufig verstehen Kinder mit einer geistigen Behinderung nicht, was vor sich geht.

Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung erleben oft aufgrund des Betreuungsbedarfs Eingriffe in die Intimsphäre. Dieses alltägliche Ausgeliefertsein führt dazu, dass ein sexueller Übergriff oder eine andere Ausbeutungshandlung als Grenzverletzung unter vielen anderen erlebt wird und Gefühle wie Scham und Wut werden unterdrückt, um der Lebenssituation standzuhalten. Damit werden sie zur Anpassung erzogen. Folgen davon sind ein mangelndes Selbstbewusstsein und ein geringes Selbstwertgefühl. Diese Kinder und Jugendlichen fühlen sich oft hilflos und machtlos. Dem kann entgegengewirkt werden, indem weitgehend aufkommende Autonomiebestrebungen unterstützt werden.

Menschen mit einer geistigen Behinderung, die über eingeschränkte oder keine verbale Kommunikationsmöglichkeiten verfügen, setzen ihren Körper als Verständigungsmittel ein. Diese Art der Kommunikation wird von den anderen Personen häufig als aufdringlich, distanzlos, triebhaft empfunden und es stellt ein zusätzliches Risiko für sexuelle Ausbeutung dar.

Durch die eingeschränkte Ausdrucksfähigkeit fehlen diesen Menschen die Möglichkeiten, sich glaubhaft mitzuteilen. Umso mehr sind deren verbale Äusserungen ernst zu nehmen und als glaubhaft einzustufen. Nonverbale Zeichen wie körperliche, emotionale oder verhaltensbezogene Auffälligkeiten sind wahrzunehmen und auf mögliche Ursachen zu untersuchen. „Wenn wir sexuellen Missbrauch aufdecken und Kinder und Erwachsene mit einer geistigen Behinderung schützen wollen, müssen wir lernen, Hinweise richtig zu deuten, Botschaften aufzunehmen und Geschichten anzuhören, wie auch immer sie uns vermittelt werden.“ (aus: Hallstein Monika, Menschen mit Behinderungen, 1993).

Solange Menschen mit geistiger Behinderung noch Kinder sind, verfügen sie häufig über ein ansprechendes Äusseres und beziehen Anerkennung, Zuwendung und Zärtlichkeit von ihren Mitmenschen. Mit der Pubertät und der körperlichen Reifung, mit dem Erwachsenwerden fällt diese Zuwendung weg. Das Bedürfnis danach bleibt jedoch bestehen und wird nicht mehr erfüllt. Im Gegensatz zu den Jugendlichen ohne Behinderung finden die Heranwachsenden mit Behinderung keine geeigneten

Liebespartner, respektive die Suche danach ist erschwert. Von der Gesellschaft werden behinderte Menschen als nichtsexuelle Wesen eingestuft und nicht als geschlechtliche Wesen mit den natürlichen Bedürfnissen nach Sexualität, Zärtlichkeit und körperlicher Nähe.

## **Prävention sexueller Ausbeutung**

- Sexualerziehung und Aufklärung
  - o Kennenlernen des menschlichen Körpers und dessen Veränderungen im Laufe des Lebens. Im Speziellen seiner Sexualorgane und deren Funktionen > Wissen und Information über Sexualität
- Lernen, mit Nähe und Distanz umzugehen
  - o Sensibilisierung für eine angemessene Nähe – Distanz – Regulierung (Bewusstwerdung des eigenen distanzlosen Verhaltens und der täglichen Grenzüberschreitungen durch die Abhängigkeit von fremden Hilfestellungen bei körperlichen Verrichtungen) > Wahrnehmung von Grenzen
- Kommunikationsfähigkeit verbessern
  - o Vermitteln und Üben des verbalen Ausdruckes
  - o Sprachliche Begriffe für sexuelle Vorgänge kennen
  - o Sexuelle Bedürfnisse artikulieren können
- Schulung der Wahrnehmung
  - o Erkennen und Ernstnehmen der eigenen Gefühle
  - o Sensibilisiert sein für eine mögliche Gefährdung in spezifischen Situationen
  - o Unterscheiden können, welche Berührungen an welchen Körperteilen durch welche Menschen angenehm oder unangenehm, bzw. angemessen oder unangemessen sind
- Eigene Grenzen setzen
  - o Selbstbestimmung und Fremdbestimmung im Alltag: Was dürfen Betreuer/innen, Pflegepersonen, Verwandte und Bekannte mit mir machen und was nicht?
  - o Befähigung zur Abgrenzung: Wie kann ich mich zur Wehr setzen?
  - o Einüben von Strategien der Gegenwehr gegen sexuelle Ausbeutung
    - Nein sagen > Weggehen > Jemandem erzählen
  - o Selbstverteidigung
- Wissen vermitteln, wie und wo man Hilfe holen kann
  - o Informationen über mögliche Ansprechpartner/-innen haben
  - o Wem kann ich mich anvertrauen?
    - Eltern? Betreuerin? Ombudsstelle?

## **Präventive Erziehung** (aus: Braun Gisela: Ich sag Nein, 1999)

### **1. Mein Körper gehört mir**

Der eigene Körper ist wertvoll, jedes Kind hat das Recht, ihn zu schützen.

## 2. Intuition

Massstab für Mädchen und Jungen sind ihre eigenen Gefühle.

## 3. Geheimnisse

Kinder lernen, adäquate Geheimnisse wie zum Beispiel Überraschungen von schlechten, beängstigenden Geheimnissen zu unterscheiden. Wenn Heimlichkeiten unheimlich werden, ist es besser, sich Freunden und/oder Erwachsenen mitzuteilen.

## 4. Berührungen

Kinder lernen, zwischen „guten“ und „schlechten“ sowie merkwürdigen Berührungen zu unterscheiden und letztere selbstbewusst abzuweisen.

## 5. Nein sagen

Kinder dürfen und müssen in bestimmten Situationen Grenzen ziehen und Nein zu den Anforderungen Erwachsener sagen. Sie haben die Erlaubnis, nicht zu gehorchen und sich zu wehren.

## 6. Hilfe

Kinder sollen lernen, sich bei Kindern und Erwachsenen Hilfe zu suchen. Der erste Schritt hierzu ist, sich mitzuteilen.

### **Argumente für eine Zusammenarbeit mit den Eltern**

(aus: Oberlack Susanne „Lisa und Dirk“ 1997)

- Der Elternarbeit kommt in der Sexualerziehung eine zentrale Bedeutung zu, eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern ist unerlässlich.
- Eltern sollen zur Auseinandersetzung mit dem Thema motiviert werden, damit sie ihren Kindern Unterstützung bieten können
- Die Umsetzung des Gelernten wird erleichtert, wenn die Kinder mit den Eltern darüber diskutieren können
- So früh wie möglich über die Notwendigkeit und Ziel informieren
  - Bedenken können frühzeitig aufgefangen werden
  - je weniger aktuell das Thema, desto eher sind Eltern in Lage sich damit auseinanderzusetzen
  - Vergleich: die Verkehrserziehung beginnt auch nicht erst mit dem Autofahren
- Viele Eltern haben Ängste und verdrängen Auseinandersetzung mit der Sexualität ihrer Kinder
  - Mit Ängsten einfühlsam umgehen > Eltern sind dankbar
  - Gespräche zwischen betroffenen Eltern sind sinnvoll
  - Konzept für Sexualerziehung mit Eltern zusammen entwickeln
    - Vgl. unten Anregungen für Elternabend
- Angst vor möglicher Schwangerschaft
- Moralische oder religiöse Gründe
- Hemmungen von Eltern, über das Thema zu sprechen (sind froh, wenn Schule dies übernimmt)

## **Themenvorschläge für Elternabend**

(aus: Oberlack Susanne, „Lisa und Dirk“ 1997)

- Welche Zukunftsperspektiven habe ich für mein Kind?
- Welche Fähigkeiten muss ich bei meinem Kind fördern, damit es ein erfülltes Sexualleben führen kann?
- Wie können wir unserem Kind eine eigene Intimsphäre ermöglichen?
- Welche Verhütungsmittel sind für unser Kind geeignet?
- Sterilisation? Befreiung oder Einschränkung der Menschenrechte von Behinderten?
- Welche Beratungsstellen gibt es, die Eltern aufsuchen können?
- So stellen wir von der Institution uns die Sexualerziehung vor

## **Mögliche Argumente gegen Sexualerziehung**

(aus: Offenhausen Hermann, Behinderung und Sexualität, 1995)

1. Die Sexualerziehung ist allein Sache der Eltern.
2. Sexualerziehung ist moralische Erziehung und sollte daher die Aufgabe religiöser Lehre sein.
3. Die Sexualität ist ein natürlicher Prozess und braucht nicht gelehrt zu werden.
4. Die Sexualerziehung fördert frühreifes Sexualverhalten.
5. Die Sexualität ist etwas Schönes. Darüber zu lehren macht es klinisch und zerstört seine Geheimnisse und seine Schönheit.

## **Symptome, die auf sexuelle Ausbeutung hinweisen**

(aus Senn Charlene, Gegen jedes Recht, 1993)

- Entdeckung des Missbrauchs: eine andere Person wird Zeuge eines sexuellen Übergriffs. Ist die Zeugin selber behindert, ist die Möglichkeit gross, dass ihr nicht geglaubt wird, falls sie darüber berichtet.
- Äusserungen des Kindes, mündliche Enthüllung
  - eine verbale Enthüllung ist nicht allen möglich (eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeit)
  - nur eine Minderheit erzählt klar und deutlich von einem Missbrauch
  - meistens werden die Opfer eingeschüchtert und bedroht, falls sie das „Geheimnis“ ausbringen
  - Kinder mit Entwicklungsstörungen sind noch empfänglicher für Drohungen
  - Aussagen verzögert, widersprüchlich, nicht überzeugend
  - Widerruf der Aussage
  - Enthüllung ohne Gefühlsregung
- Körperliche Auffälligkeiten, nonverbale Enthüllungen
  - Wundsein oder Infektion der Genitalien (Ausfluss, Verletzungen, Blutungen, befleckte Unterwäsche)
  - Nicht-genitale körperliche Symptome (starke psychosomatische Schmerzen im Unterleib, Bauchschmerzen, Erbrechen, Durchfall)

- Ohne Kleider nach Hause kommen
- Über Nacht verschwinden
- Emotionale und verhaltensbezogene Auffälligkeiten (tritt als häufigstes Symptom in Erscheinung)
  - Veränderungen im bisherigen Verhalten
  - Sexualisiertes Verhalten, sexualisierte Sprache
  - Regression zu infantilen Verhaltensweisen (Bettnässen, Essstörungen, Schauspielerei)
  - Anhäufung von Geld oder Süßigkeiten (Bestechung)
  - Zeichnungen/ gemalte Bilder
  - delinquentes Verhalten
  - hyperaktives, aufgeregtes Verhalten
  - selbstverletzendes Verhalten
  - übermäßige Selbstbefriedigung
  - Rückzug, Depression
  - Selbstmordgedanken und –versuche
  - Pseudoepileptische Anfälle
- 25% der Opfer von sexueller Ausbeutung zeigen keinerlei Symptome

## **Ergebnisse der Gruppenarbeiten**

### **Wie gestalte ich eine optimale Zusammenarbeit mit den Eltern?**

- Die Eltern sind Experten für das Kind
- Wichtig ist eine positive, respektvolle, wertschätzende Grundhaltung gegenüber den Eltern, wobei deren Individualität berücksichtigt werden muss
- So früh wie möglich (von Geburt an) sollen Angebote an die Eltern herangebracht werden, hier ist ein positiver Einstieg wichtig, d.h. es soll nach den Wünschen, Vorstellungen, Bedürfnissen der Eltern gefragt werden
- Wichtig ist ein regelmässiger Austausch, bei dem Transparenz massgebend ist (Eltern über Themen und Materialien informieren)
- Auch erweiterte Gesprächsnetze aufbauen innerhalb/zwischen den Institutionen und Vormundschaft/Behörden, das bringt mögliche Ansprechpartner, schafft Vertrauen, wahrt die Professionalität
- Sexualität schon früh thematisieren (Mädchen-Buben, Körper, Nähe-Distanz)
- Eltern an Aktivitäten in Heimen teilnehmen lassen und die Vernetzung unter den Eltern fördern

### **Wie gehe ich vor, wenn die Eltern sich gegen eine Sexualerziehung stellen?**

- Klären, weshalb Eltern dagegen sind. Bedenken, Ängste erfragen, deren Argumente grundsätzlich akzeptieren
- Darauf hinweisen, dass dies zum Lehrauftrag und zur Berufspflicht gehört (nicht in allen Kantonen!)

- Informieren, wie Sexualerziehung gemacht wird, Themen, Lehrmittel zeigen
- Präventiver Aspekt betonen (sexuelle Ausbeutung, Schwangerschaft)
- Grundsätzlich akzeptieren, wenn durch Eltern keine Sexualerziehung gemacht werden kann (Konfrontation mit eigener Sexualität / schwierige Geschichte)

### **Was tun bei einem Verdacht auf sexuelle Ausbeutung?**

- zuhören und ernst nehmen
- keine Kurzschlussreaktion, nicht überreagieren
- räumliche Trennung von Täter und Opfer
- Verhalten beobachten, aufschreiben, Infos sammeln
- Fachpersonen beiziehen (Kinderschutzzentren, interdisziplinäre Fachkräfte)
- Vorgehen planen, gemeinsam nächste Schritte absprechen
  
- Wenn sich Verdacht nicht bestätigt, weiter fragen, was sonst dahinter steckt (Weshalb auffälliges Verhalten? Worauf weist es sonst hin?)
- Vertrauen bei Kind aufbauen, mit einbeziehen, Gespräch mit Eltern
- Besteht Verdacht bei Mitbewohner → Hierarchien einhalten

Literatur: Aufklärung

Achilles Ilse: „Was macht ihr Sohn denn da?“ Ernst Reinhardt 2005

Achilles Ilse: Sexualpädagogische Materialien, Beltz 1995

Bosch Eric, Suykerbuyk Ellen: Aufklärung – die Kunst der Vermittlung, Juventa 2006

Dittli Daniela, Furrer Hans: Freundschaft – Liebe – Sexualität, Grundlagen und Praxisbeispiele für die Arbeit mit geistig behinderten Frauen und Männern, Edition SZH 1994

Giger Wirth Monika: Werkstatt zum Thema Sexualität, SZH Dossier 1999

Insieme-Materialien: „Erklär mir Liebe...“, Geistige Behinderung, Sexualität und Zärtlichkeit, Herausgeberin: insieme 2006

Kügerl Cornelia: Sexual Erziehung, Sexualverhalten- Partnersuche für Körper- und Geistigbehinderte, Reha-Verlag 1994

Leue-Käding Susan: Sexualität und Partnerschaft bei Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung, Probleme und Möglichkeiten einer Enttabuisierung, „Edition S“ 2004

Oberlack Susanne, Steuter Ulla, Heinze Helmut: Lisa und Dirk. Sie treffen sich, sie lieben sich – und dann? Geschichten und Bilder zur Sozial- und Sexualerziehung an Sonderschulen verlag modernes lernen 1997

Offenhausen Hermann: Behinderung und Sexualität, Probleme und Lösungsmöglichkeiten, Reha-Verlag, 1995

Römer Bernhard: Streicheln ist schön, Sexuelle Erziehung von geistig behinderten Menschen, Matthias Grünewald Verlag 1995

Voss Anne / Hallstein Monika: Menschen mit Behinderungen, Berichte, Erfahrungen, Ideen zur Präventionsarbeit, Donna Vita 1993

Literatur: Sexuelle Gewalt

Becker Monika: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen mit geistiger Behinderung, Daten und Hintergründe, Edition Schindele 1995

Braun Gisela: Ich sag Nein, Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, Verlag an der Ruhr 1999

Elmer Corina, Fries Brigitte: Alles Liebe? Eine Geschichte über Freundschaft, Achtung und Gewalt, interact Verlag Luzern / mit Manual für Eltern und Fachpersonen

Gerdtz Maike, Auch wir dürfen NEIN sagen, Eine Handreichung zur Prävention, Edition S 2003

Mebes Marion: Kein Küsschen auf Kommando, Donna Vita 1994

Schäfter Gabriele, Hocke Martina: Mädchenwelten, Sexuelle Gewalterfahrungen und Heimerziehung, Edition Schindele 1995

Senn Charlene: Gegen jedes Recht, Sexueller Missbrauch und geistige Behinderung, Donna Vita 1993

Weinwurm-Krause Eva-Maria: Sexuelle Gewalt und Behinderung, Verlag Dr. Kovac 1994

Zemp Aiha, Pircher Erika: Weil das alles weh tut mit Gewalt, Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung, Bundeskanzleramt Wien 1996